

GLÜCK AUF!

Dezember 2021

Das Genossenschaftsjournal



Wohnungsbaugenossenschaft Wismut Stollberg eG

STOLLBERG | THALHEIM | AUERBACH



AUS DEM INHALT

Thema

Die Kraft der Musik Seite 8

Unsere Genossenschaft

Herzlich willkommen Seite 10

Partner

Motorsport auf Rasen Seite 6



Kontakt

Wohnungsbaugenossenschaft
Wismut Stollberg eG
Erich-Weinert-Straße 2a
09366 Stollberg

mail@wbg-wismut.de
www.wbg-wismut.de

Geschäftszeiten

Mo.–Do. 7:30–12:00 Uhr, 13:00–17:30 Uhr
Fr. 7:30–12:00 Uhr

Zentrale

Telefon: 037296 710-0
Telefax: 037296 710-50

Miete/Betriebskosten

Telefon: 037296 710-24

Werterhaltung/Reparaturen

Telefon: 037296 710-31
037296 710-32

Wohnungswirtschaft

Telefon: 037296 710-41
037296 710-42
037296 710-43

Havariedienst

Telefon: 0172 3786600
Notfallrufnummer außerhalb unserer Geschäftszeiten (Ausfall von Heizungs- oder Elektroanlagen, Rohrbruch, Gasgeruch o. Ä.)

Inhaltsverzeichnis

Thema

Editorial	3
Schön, hier zu wohnen	3
Die Kraft der Musik	8

Unsere Genossenschaft

Modernisierungen und Instandhaltung	4
Neue Heizkostenverordnung	5
Mit Pinsel, Öl und Perfektion	7
Musik macht unsere Welt schön!	9
Willkommen in unserer Genossenschaft	10

Partner

Der Rennsportler auf unserem Rasen	6
------------------------------------	---

Menschen der Region

Der Motorrad-Profi aus Stollberg	11
----------------------------------	----

Freizeit

Erzgebirgische Hobbys und deren Geschichte	12
--	----



Giulia Derenthal wohnt in unserem Stollberger Dürergebiet. Seit ihrer Kindheit spielt sie leidenschaftlich Klavier. Das hilft ihr, trotz Studium und der vielen Unzulänglichkeiten unserer Welt, gelassen zu bleiben.

Impressum

Herausgeber:
WBG Wismut Stollberg eG
Erich-Weinert-Straße 2a
09366 Stollberg
Redaktion und Grafik: IfZK, Burkhardtsdorf
Fotos:
Wolfgang Schmidt: Titel, Seite 9
WBG Wismut: Seiten 4, 5
Max Neukirchner: Seiten 6, 11
IfZK: Seiten 3, 7, 10, 12
Igor Daniel: Seite 8
bartusp: Seite 5
format35: Seite 12

WOHNFÜHLEN



Schön, hier zu wohnen

Vieles ist für uns selbstverständlich: Der Partner, mit dem wir nun schon so lange durchs Leben gehen, die Familie, die da ist, wenn man sie braucht oder die Freunde, mit denen wir Freud und Leid teilen können. Ganz selbstverständlich ist es auch, wie schön wir wohnen, dass das Umfeld stimmt und ein tropfender Wasserhahn schnell repariert wird. Das soll für unsere Mitglieder auch selbstverständlich sein. Schließlich wohnen wir in unserer Genossenschaft und sind deren Miteigentümer. Und dennoch tut es einmal gut, sich bewusst zu werden, wie schön es hier ist. Es sind zunächst die Menschen, die unser Umfeld so wertvoll machen. Natürlich kommt nicht jeder mit jedem perfekt aus, darum geht es auch nicht. Wir leben in einer Gemeinschaft, wo man den Nachbarn kennt. Vielfach hilft man einander und verbringt hin und wieder zusammen Zeit.

Wir leben auf einem wirklich schönen Flecken Erde. Das Erzgebirge ist wie seine Menschen einzigartig. Wenn wir aus den Fenstern unserer Wohnungen blicken, können wir das sehen. Und wenn wir von Balkon zu Balkon einen Gruß senden, können wir das hören.



Geprägt wird unsere Genossenschaft aber auch durch ein aktives Umfeld, durch Kunst und Kultur, durch funktionierende Vereine und Begegnungszentren. Auch hier tut unsere Genossenschaft einiges, um das zu erhalten. Stabile Partner helfen uns, die Werte unserer Genossenschaft zu erhalten und zu steigern. Da sind seit Jahren Bauunternehmen an unserer Seite, die zuverlässig unsere Gebäude innen wie außen modernisieren. Sollten nicht bereits unsere Hauswarte mit ihren goldenen Händen erfolgreich ein Problem gelöst haben, stehen uns für Kleinreparaturen vom Waschbeckenabfluss bis zur Steckdose eine Reihe vertraglich stabil gebundener Dienstleistungsunternehmen zur Seite. Die Grünanlagen sind das ganze Jahr über gepflegt und im Winter die Wege vom Schnee beräumt.

Gemeinsam mit Ihnen, liebe Mitglieder, mit den fleißigen ehrenamtlichen Vertretern, unserem engagierten Aufsichtsrat und den Kolleginnen und Kollegen in der Geschäftsstelle werden wir auch das Jahr 2022 dazu verwenden, ein schönes Wohnen zu ermöglichen. Dafür werden wir klug investieren und Vorhandenes erhalten. Wir werden uns auch den spannenden Herausforderungen von Gebäudeenergiegesetz bis Demografie stellen. Dabei sind wir sicher, dass wir auch Ende 2022 sagen können: In unserer Genossenschaft lässt es sich „wohlfühlen“.



Bleiben Sie gesund!

„Es nervt!“, hört man derzeit vielstimmig und überall. Die anhaltende Coronapandemie zerrt an Stimmung und Nerven. Unsere „Glück Auf“ erscheint erstmals etwas verspätet, weil gleich mehrere Akteure durch das Virus zeitweilig außer Gefecht gesetzt waren. Die nun schon so lange anhaltende Katastrophe hat Auswirkungen auf die Menschen und die Gesellschaft. Die Streitkultur hat merklich gelitten. In ihrer Meinung scheinbar fest zementierte Lager prallen aufeinander und es fällt manchem schwer, Argumente sachlich und emotionslos auszutauschen. Erschwert wird dies durch gefährliche Wissensblasen: Suchmaschinen und soziale Netzwerke verdichten auf der Basis der eigenen Aktionen und Suchen die eigene Meinung, so abstrus sie auch sein mag. Ein verantwortungsvoller, objektiver Journalismus dümpelt in medialen Nischen. Selbst am Stammtisch oder beim Plausch auf der Straße umgibt man sich mehr als in der Vergangenheit mit Menschen, die *meiner* Meinung sind. Damit entsteht ein schwieriges gesellschaftliches Klima, das so ganz und gar nicht genossenschaftlich ist.

Die Auswirkungen auf Menschen sind ähnlich dramatisch. Psychische und psychosomatische Erkrankungen verzeichnen einen historischen Höchststand. Es ist also höchste Zeit, auf die eigene Seele, die eigene Gesundheit zu schauen. Die beiden Themen Musik und Hobbys in dieser Ausgabe sind nicht ganz zufällig gewählt. Menschen, die sich in ihrer freien Zeit schöpferisch betätigen, sind nachweisbar zufriedener und gesünder. Das trifft auch auf Menschen zu, die sich aktiv mit anderen Menschen umgeben. Doch die Ängste und Bedenken in diesen Tagen lassen uns vorsichtig werden. Nicht wenige ziehen sich fast vollständig in die eigenen vier Wände zurück. Wir wollen Sie ermuntern, Selbstverantwortung zu übernehmen, kreativ und aktiv den Kontakt zu anderen Mitgliedern unserer Genossenschaft zu suchen. Das geht auch mit Abstand, Maske und größter Vorsicht. Uns zeichnet die lebendige Kommunikation aus. Und ein gesundes genossenschaftliches Klima ist fast ebenso wichtig wie gesunde Mitglieder.

Glück auf!

Ihr Vorstand
Georg Grajewski und Jochen Hepp

Modernisierungen und Instandhaltung

Investitionen mit strategischem Anspruch

Die Werte unserer Genossenschaft zu erhalten, ist eine ganz wesentliche Aufgabe, die unter den aktuellen Rahmenbedingungen zwischen Baupreisexplosion und Demografie ganz besonderen strategischen Ansprüchen unterliegt. Mehr als 2,3 Mio. Euro konnten wir 2021 investieren. Schwerpunkt war die weitere strukturelle Aufwertung der Tannenstraße in Thalheim. Mit 1,3 Mio. Euro flossen wesentliche Mittel in die allgemeine Instandhaltung, die unmittelbar die Wohnqualität unserer Mitglieder beeinflusst.

Nicht ohne Stolz kann man auf die zahlreichen Investitionen schauen, die unsere Genossenschaft 2021 tätigen konnte. Fast alle geplanten Maßnahmen wurden entsprechend der von den Vertretern 2020 beschlossenen Planung im Zeit- und Finanzrahmen realisiert. Lediglich die in Thalheim und Auerbach geplanten Maßnahmen zur Sanierung der Eingangspodeste und der in Thalheim geplante Rückbau des Wohngebäudes Tannenstraße 16 - 18 mussten aus Kapazitätsgründen beziehungsweise aufgrund fehlender Fördermittel verschoben werden. Dass die Modernisierungs- und Instandhaltungsmaßnahmen so gut umgesetzt werden konnten, ist nicht selbstverständlich. Die Baukapazitäten sind spürbar knapp und die Baupreise gestiegen. Durch die Änderung der politischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen verzeichnen wir einen spürbaren Anstieg der Kosten. Aber es gelingt uns weiterhin, unsere Bestände zu erhalten und darüber hinaus entsprechend den Anforderungen unserer Mitglieder zu entwickeln. Wir setzen in bewährter Weise in der Finanzierung unserer Investitionen auf einen gesunden Mix aus Eigenmitteln und Krediten. So wurden für die Modernisierung der Tannenstraße 31 - 35 in Thalheim 100 Prozent Fremdmittel eingesetzt, alle anderen Maßnahmen konnte unsere Genossenschaft aus eigenen Mitteln finanzieren. Wenn unsere zahlreichen Investitionsprojekte so gut realisiert werden konnten, liegt das nicht zuletzt an der Toleranz und dem Verständnis unserer Mitglieder. Danke darf man sicher auch den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Genossenschaft sagen, die unter den spürbar komplexeren Bedingungen unsere Genossenschaft stabil organisieren. So wurden individuelle Instandhaltungsmaßnahmen bei 69 Wohnungswechseln, darunter 46 in Stollberg, 19 in Thalheim und 4 in Auerbach, realisiert. Auf Wunsch von Mitgliedern wurden 24 Bäder modernisiert und 15 Duschen eingebaut.

Unsere Investitionen



**Thalheim , Tannenstraße 31 - 35:
Komplexe Modernisierung und Anbau
von Balkonen**



**Stollberg , Hufelandstraße 10 - 16:
Sanierung der Gebäudezufahrt**



**Thalheim, Stadtbadstraße 27 - 29
und 30 - 32:
Erneuerung der Dacheindeckung**

Planung

Der Fokus unserer Investitionsprojekte ändert sich im Einklang mit den Veränderungen unserer Genossenschaft. So sollen künftig Projekte zu barrierearmen Wohnformen neben der Weiterführung bereits begonnener Aufwertungen durch Balkonanbauten und energetische Sanierungen stärker im Mittelpunkt stehen.

Aber auch Neu- und Rückbau von Gebäuden werden zukünftig helfen, unsere Mitglieder bedarfsgerecht mit Wohnraum zu versorgen.

Modernisierung 2022

Im Rahmen der planmäßigen Modernisierung sollen 2022 unter anderem folgende Maßnahmen durchgeführt werden:

Stollberg, Alfred-Kempe-Straße 75 - 79

- Gebäudetrockenlegung
- Dämmung Dachboden Nr. 75
- Wärmedämmverbundsystem und Neugestaltung der Fassade
- Anbau von Balkonen
- Erneuerung der Haus- und Wohnungstüren
- Malerarbeiten in Treppenhäusern und Kellern

Eine schriftliche Information der Mitglieder erfolgt im Januar, die Besichtigung der Wohnungen voraussichtlich im März.

Stollberg, Alfred-Kempe-Straße 75 - 79 und Glückaufstraße 6 - 8

- Neugestaltung der Außenanlagen und Parkstellflächen zwischen den Wohngebäuden

Thalheim, Tannenstraße 16 - 18 und 23 - 25

- Rückbau der Wohngebäude sowie Neugestaltung der Außenanlagen und Parkflächen zwischen den Wohngebäuden

Grundlage zur Realisierung der einzelnen Maßnahmen ist in jedem Fall die erforderliche Bereitstellung der finanziellen Mittel.

Instandhaltung 2022

Im Rahmen der baulichen Instandhaltung sind unter anderem geplant:

Thalheim, Stadtbadstraße 61 - 70 (aus 2021)

- Sanierung der Eingangspodeste

Auerbach, Siedlung der Jugend 31 - 41 und 32 - 38 (aus 2021)

- Sanierung der Eingangspodeste

Stollberg, Albrecht-Dürer-Straße 32 - 39

- Erneuerung der Dacheindeckung

Darüber hinaus sind weitere Maßnahmen der allgemeinen Instandhaltung, für Woh-



Umfangreiche Modernisierungen sind in der Alfred-Kempe-Str. 75 - 79 geplant.



nungswechsel und vorgezogene Modernisierungen sowie für Reparaturen in Auerbach, Thalheim und Stollberg eingeplant. Die finanziellen Aufwendungen für die Modernisierungsmaßnahmen in Stollberg sollen mit Fremdmitteln finanziert werden. Für die Rückbaukosten in Thalheim sollen sowohl Fördermittel als auch Eigenmittel eingesetzt werden. Die Aufwendungen für Instandhaltungsmaßnahmen werden ausschließlich aus eigener Kraft finanziert. Der finanzielle Gesamtaufwand für die vorgestellten Maßnahmen wird mit rund 2,64 Mio. Euro veranschlagt.

Mittelfristige Finanz- und Investitionsplanung

Wir wollen gegenüber dem Wettbewerb besser sein und mehr Leistungen anbieten. Dafür haben wir eine solide Basis geschaffen. Bereits heute bieten wir zahlreiche Zusatzleistungen an, die den Genossenschaftsgedanken tragen und ein gutes Zusammenleben fördern. Unsere Investitionen sollen den Bestand wettbewerbsfähig und attraktiv halten. So ist 2023 die Modernisierung im Bereich Chemnitzstraße 44 und 46 geplant. 2024 ist der Umbau



Dieser Wohnblock in der Tannenstraße soll einem schöneren Umfeld weichen.

der Erich-Weinert-Straße 21 - 27 in Stollberg zum „Barrierearmen Wohnen für Jung und Alt“ sowie die Fassadensanierung der Glückaufstraße 24 - 30 vorgesehen. Unsere Genossenschaft verfolgt die Strategie, sich stärker auf nachgefragte und stabile Standorte zu konzentrieren. Wir sehen dabei auch Chancen, ökologisches und nachhaltiges Handeln entsprechend unserer genossenschaftlichen Prinzipien stärker zu fördern. Mehr unternehmerischen Freiraum wollen wir durch weitere Sondertilgungen bestehender Kredite aus den 90er Jahren gewinnen. Die in vielen Bereichen gestiegenen Kosten müssen über die Grundmieten getragen werden. Wir werden gezwungen sein, diese zu erhöhen, denn der Erhalt und die Verbesserung der Wohnbedingungen für unsere Mitglieder waren und sind auch künftig wichtigstes Anliegen unserer Genossenschaft.

Jubilar Genossenschaft

Unsere Genossenschaft beging in diesem Jahr ihren 65. Geburtstag. 1956 schlossen sich die ersten Mitglieder zusammen und gründeten die „AWG Wismut“. Ihren Namen hatte sie von einer der Sowjetisch-Deutschen Aktiengesellschaft Wismut. Die Wohnungsgenossenschaften entstanden zumeist im Umfeld großer Unternehmen. Bereits im gleichen Jahr erfolgte der erste Spatenstich in der Eichbuschsiedlung in Stollberg und schon 1957 wohnten die ersten Mitglieder in ihren durch eigene Initiative mitgebauten Wohnungen.

Die 1.000ste Neubauwohnung der Genossenschaft wurde Mitte der siebziger Jahre in Thalheim fertiggestellt. Mehrere Genossenschaften schlossen sich uns an und stärkten unsere wirtschaftliche Kraft. Im Jahr 1985 wurde dann die 2.000ste Wohnung der AWG

übergeben. Diese bekam DDR-Nationaltorhüter und Spieler von Wismut Aue, Jörg Weißflog. Zwischen 1989 und 1991 stellte unsere Genossenschaft 622 Wohnungen auf der heutigen Albrecht-Dürer-Straße fertig.

Schlagartig sollte sich der zur Wende noch immer nicht gedeckte Wohnungsbedarf ändern. Unzählige Menschen verloren ihre Arbeit und wanderten in den Westen Deutschlands ab. Der plötzlich überzählige Wohnraum und die erheblich veränderten Rahmenbedingungen für Genossenschaften nach bundesdeutschem Recht stellten eine riesige Herausforderung für unsere Genossenschaft dar. Vor nunmehr 30 Jahren entstand damit das neue Mitbestimmungsorgan, die Vertreterversammlung. Die frisch gewählten Vertreter wählten dann ebenfalls vor 30 Jahren den ersten Aufsichtsrat.

Neue Heizkostenverordnung

Am 24. November 2021 hat das Bundeskabinett die neue Heizkostenverordnung (HKVO) beschlossen. Sie soll die Leitplanken für die Energiewende im Gebäudesektor definieren. Verbrauchern soll es unter anderem möglich gemacht werden, in kürzeren Abständen ihre Verbrauchsdaten einzusehen und so ihr Heizverhalten zu verändern. Voraussetzung für eine monatliche Bereitstellung der Verbrauchsinformationen ist, dass die Erfassungsgeräte aus der Ferne ablesbar sind. Daher dürfen nach HKVO künftig nur noch fernablesbare, funkfähige Zähler und Heizkostenverteiler in Gebäuden installiert werden. Nicht fernablesbare Erfassungsgeräte müssen bis Ende 2026 ausgetauscht werden. Das erfordert einen immensen Kraft- und Finanzaufwand für alle Vermieter. Dabei geht es nicht nur um den Tausch der Messgeräte, auch die digitale Infrastruktur zum Auslesen und zur Verarbeitung der Daten stellt ganz neue Anforderungen. Der Zugriff erfolgt über definierte und nun einheitliche Schnittstellen. Von außen erfolgt er über das Weitverkehrsnetz (WAN), der Zugriff aus dem lokalen Heimnetz erfolgt über das Home Area Network (HAN), eine übliche Ethernet-Schnittstelle. Vor-Ort-Ablesungen sind mit der neuen Technik nicht mehr erforderlich.

Unsere Genossenschaft ist verpflichtet, die Abrechnung der Heizkosten durchzuführen, auch wenn sie nicht für die Wärmeerzeugung

und -verteilung verantwortlich ist. Mit der neuen Gebäudeenergiegesetz steigen auch die Anforderungen an unsere Betriebskostenabrechnung. Künftig werden unsere Mitglieder nicht nur Zugriff auf ihre monatlichen Heizverbräuche erhalten, sondern darüber hinaus Informationen über den eingesetzten Brennstoffmix, eine Erläuterung der erhobenen Steuern und Abgaben sowie ein Vergleich des gegenwärtigen Energieverbrauchs mit dem Verbrauch im gleichen



Zeitraum des Vorjahres. Bis das für all unsere Mitglieder möglich ist, werden sicher noch einige Jahre vergehen. Dabei suchen wir nach Lösungen, die weder die Genossenschaft noch unsere Mitglieder mehr als unbedingt nötig belasten. Sofern die Bereitstellung von warmem Wasser nicht dezentral direkt in der Wohnung erfolgt, gilt die Heizkostenverordnung auch für die Warmwasserversorgung. Zu deren Kosten gehören dann sowohl der Energiebedarf als auch das verbrauchte Wasser.

Motorsport auf unserem Rasen

Rennlegende Max Neukirchner übernimmt Pflege unserer Außenanlagen

Ab Januar werden einige der Außenanlagen unserer Genossenschaft von einem der Deutschlands erfolgreichsten Motorsportler gepflegt. Motorrad-Rennlegende Max Neukirchner übernimmt mit seinem Team die wichtige Aufgabe.

Max Neukirchner liebt die Natur. Mit größter Geduld und Genauigkeit schneidet er selbst Hecken, mäht Rasen oder beschneidet Bäume. Vielleicht sind diese Tätigkei-



In der Kommentatorenkabine bei der MotoGP Weltmeisterschaft setzt Max Neukirchner auf bildhafte Worte. Bei der Pflege von Außenanlagen ist er dagegen lieber ein Mann der Tat.

ten der Ausgleich für die Arbeit auf der Rennstrecke. Der überaus erfolgreiche Motorsportler (siehe auch Seite 11) hat während seiner aktiven Zeit klug für die „Zeit danach“ vorgesorgt. Lief es gut, verdiente er auch Geld. Das legt er konsequent in Immobilien innerhalb unserer Region an. Als Rennfahrer ist man privater Unternehmer und man verfügt nicht über die Vorzüge einer Rentenkasse. Die Wohn- und Gewerbeimmobilien dienen ihm heute als Broterwerb und Altersvorsorge. Doch die Gebäude müssen verwaltet und gepflegt werden.

So baute er nach dem Ende seiner aktiven Rennsportkarriere auch einen Hausmeisterdienst auf. Und weil Wohnungen auch eine Innenausstattung brauchen und Max Neukirchner in der Firma seiner Schwiegereltern gern half, zum Beispiel Fußböden zu verlegen, vereinigte man die Unternehmen. So ist Max Neukirchner in der Lage, die eigenen Bestände und die von gewerblichen und privaten Kunden zu pflegen. Beide Unternehmensbereiche

sind in der Top Superbike GmbH angesiedelt. Und hier steckt nun die Leidenschaft zum Rennsport als dritte unternehmerische Säule: Max Neukirchner ist Coach für Hobby-Rennfahrer. Er will sie sicherer für ihre schnelle Leidenschaft machen. Er weiß, wie wichtig das ist. Seine eigene Laufbahn ist immer wieder durch Unfälle unterbrochen worden. 2019 kam es zu einem lebensbedrohlichen Sturz, der letztlich seinen Fokus vom aktiven Rennsport auf die Familie verlagerte.

Die Geschäfte laufen gut. Das Coaching auf der Rennstrecke wird aktiv nachgefragt. Max Neukirchner ist international ein Begriff und viele wollen von ihm lernen. Er kümmert sich gern auch um die Maschinen der Hobby-Rennfahrer. Der gelernte CNC-Fräser kennt an den verschiedenen Rennmaschinen jede Schraube und repariert das meiste selbst. Viele der PS-gewaltigen Maschinen finden bei Max Neukirchner Unterstand und wer kein eigenes Motorrad hat, kann sich sogar eins leihen. Dann geht es auf Rennstrecken in ganz Europa. Und natürlich auf den Sachsenring oder nach Oschersleben. Aber auch auf Strecken in unserem Nachbarland wie Brünn oder Most. Doch meistens drehen der Coach und seine Schützlinge in Italien und Spanien ihre Runden. „Hier gibt es eine einzigartige Infrastruktur, die wir in Deutschland leider nicht haben.“



Mit der Stubbenfräse im Einsatz

Die beiden anderen Säulen des Unternehmens entwickeln sich ebenfalls erfolgreich. Die Schwiegereltern mit ihrer Kompetenz in der Inneneinrichtung sind eine wichtige Stütze und arbeiten nach wie vor weitestgehend autark. Bei den Hausmeisterdiensten dagegen mischt Max Neukirchner federführend mit. Er liebt es, mit mo-

dernern Geräten in der Natur zu arbeiten. Wo immer es geht, setzt er auf moderne Akku-Technologie. „Die Geräte sind leistungsfähig und erheblich leiser.“ Vor allem die Lautstärke ist für ihn wichtig, arbeitet er doch immer im Umfeld von Menschen. „Jeder fühlt sich von Krach gestört, da kann man doch so weit es geht versuchen, ihn zu vermeiden!“, so Neukirchner.

Er ist ein Universalist mit Leidenschaft. Für jedes Problem findet er eine Lösung. So machte er erst kürzlich selbst einen Kettensägenschein, denn Baumpflege wurde von seinen Kunden vermehrt nachgefragt. Das ist eine seiner Stärken. Er redet nicht darüber, er macht es. Dabei ist er offenbar immer gut gelaunt und ein wunderbarer Gesprächspartner. Für seine Arbeit im Stollberger Hufelandgebiet, Teilen der



Der Hausmeisterdienst von Max Neukirchner ist breit aufgestellt und passt so genau zu den vielfältigen Aufgaben in unserer Genossenschaft.

Gartenstadt, in der Chemnitzer Straße und im Stadtzentrum wird er zu der Art unserer Mitglieder passen. Er kennt unsere Genossenschaft auch schon viele Jahre. Als er 2011 seine Frau Stephanie kennenlernte, wohnte er in unserem Hufelandgebiet und die Kontakte rissen danach nie ab.

Wenn ab Januar Max Neukirchner und seine Kollegen in unserer Genossenschaft zu sehen sind, wird vielleicht manch Motorsportfan den Sound der Maschinen, den Geruch von Gummi und Benzin oder die schicke Rennkleidung vermissen. Der Schönheit unseres Wohnumfeldes wird die Arbeit des engagierten Rennsportlers aber definitiv guttun.

Mit Pinsel, Öl und Perfektion

Hobbymaler Lothar Schneider zeigt die Augustusburg auf eindrucksvollem Gemälde

Als Kurfürst August den Auftrag für den Bau der Augustusburg gab, brauchte es nur vier Jahre bis zu deren Fertigstellung. Lothar Schneider nahm sich für die Fertigstellung „seiner“ Augustusburg doppelt so viel Zeit.

das Gemälde im Museum in Hormersdorf. Mit 17 wagte er sich an das erste Portrait. Die schöne Frau mit den Frühlingsblumen titelte einst die Illustrierte „Zeit im Bild“ aus dem Jahr 1958. Bis heute kennt Lothar Schnei-

sagt Lothar. Als Freund und Kritiker wandert so manches Bild zwei Blöcke weiter. Frau Annelie zeigt ein Stilleben in der Küche. Das ist ihr persönliches Auftragswerk.

Gemalt wird im Bad. „Früher haben die Farben immer so komisch gerochen“, sagt Frau Annelie. Heute verwendet Lothar Schneider besonders umweltgerechte Farben. Damit ist auch der Geruch nicht mehr so aufdringlich. Bevor Lothar sich an ein Motiv wagt, kann einige Zeit vergehen. Die Augustusburg musste acht Jahre warten, bis der richtige Standort für das Motiv gefunden war. Den Blick für das Motiv bekommt man besonders gut im Frühjahr, wenn die Bäume kein Laub tragen. Mehrmals fährt man an den Ort, um in verschiedenen Jahreszeiten die Details zu



Lothar Schneider ist Genossenschaftsmitglied, ehrenamtlicher Vertreter, nimmermüder Rentner und Hobbymaler. Was er mit Öl auf Leinwand bringt, ist schlichtweg schön. Seine Werke sind unglaublich detailreich. „Ich war mal Konstrukteur!“ betont er und seine Frau Annelie ergänzt sofort: „Er plant jedes Bild millimetergenau.“ Lothar Schneider ist gründlich. Er beschäftigt sich mit Malerei seit seiner frühen Jugend. Er kennt die Bedeutung von „goldenem Schnitt“, „Drittelregel“ und perspektivischen Proportionen. Seine jahrzehntelange Berufserfahrung als Konstrukteur hilft ihm ebenso wie die Arbeit im Künstlerbund oder später im Kulturbund Hormersdorf. Als Heranwachsender begann er zunächst zu schnitzen, doch ein tiefer Schnitt im Daumen beendete das Hobby und Malen wurde zur Leidenschaft. Als er mit 14 lange Zeit wegen eines komplizierten Beinbruchs ans Bett gefesselt war, bekam er Staffelei, Pinsel und Farben. Das erste richtig große Bild bekam der Großvater. Er war Revierförster und freute sich unglaublich über den abgebildeten Hirsch. Noch heute hängt

der den Namen der Schönen nicht, bedauert Lothar etwas. Das Werk des damals 17-jährigen zeigt das Talent, das in ihm lag und bis heute etwa 30 große Bilder hat entstehen lassen. So richtig fleißig mit dem Malen wurde er nach seinem 65. Geburtstag. Die Kollegen schenkten ihm zum Abschied eine Ölmaleri-Komplettausstattung und so erwachte das alte Hobby zur neuen Leidenschaft. Burgen und Schlösser sind beliebte Motive. Die Stadtansicht von Stollberg hatte nach einem Besuch bei Lothar Schneider Oberbürgermeister Marcel Schmidt erworben und sogar Kunstdrucke für die Partnerstädte davon anfertigen lassen. So hängen seine Bilder an vielen Orten. Lothar Schneider freut sich, wenn er Bilder verkaufen kann. Seine Freunde und die Familie profitieren ebenfalls. Sohn Jörg hat dem Vater manches seiner Werke „aus dem Kreuz geleiert.“ Ein sehr guter Freund, ehemaliger Dachdecker und wie die Familie Schneider Genossenschaftsmitglied, ist für ihn ein wichtiger Kritiker. „Er macht mich schon mal auf einen falsch gemalten Kirchturm oder andere Details aufmerksam.“,

studieren und zu fotografieren. Der schöne Blick auf die Augustusburg öffnete sich nur von einem einzigen Punkt – aus Scheibenberg kommend, kurz vor dem Abzweig nach Flöha. Steht das Motiv fest, rechnet Lothar Schneider die Maße mathematisch genau um und überträgt die Proportionen mit Kohle auf die Leinwand. Die wird mit Malgrund fixiert, damit die anschließend verwendeten Ölfarben nicht mit der Kohle reagieren. Bis ein Gemälde in der Größenordnung von 100 mal 60 Zentimetern fertig ist, vergehen wieder viele Wochen. Lothar malt in bewundernswerter Detailvielfalt und korrigiert so lange, bis es perfekt ist.

Gemalt wird nur, wenn der nahe gelegene Garten nicht die Aufmerksamkeit von Annelie und Lothar benötigt. Wenn der Pinsel stillsteht, ist es gut möglich, dass die beiden Hausmusik machen. Annelie hat begonnen, Ukulele zu lernen und Lothar spielt Akkordeon und Keyboard. Diese Kreativität tut ihnen sichtlich gut.

Die Kraft der Musik

Die Welt dreht sich mit rasanter Geschwindigkeit. Arbeitswelten ändern sich wie nie zuvor. Auch die Lebenswelten von Senioren sind großen Veränderungen unterworfen. Fast alle Menschen spüren den Druck, der daraus resultiert. Die Krankenkassen melden einen stark überdurchschnittlichen Anstieg psychischer Erkrankungen in allen Altersgruppen. Die anhaltende dramatische Corona-Pandemie verstärkt das massiv, leiden doch die meisten Menschen unter Angst, fühlen sich hilflos und wütend. Die eingeschränkten sozialen Kontakte führen dazu, dass weniger „Kuschelhormone“ in uns ausgeschüttet werden, während die „Stresshormone“ ansteigen. Diese Entwicklung ist von uns selbst nicht zu beeinflussen. Doch wir können bewusst auf das eigene Wohlbefinden einwirken. Und das mit ganz einfachen Dingen, die tief in uns verwurzelt sind.

Die älteste Medizin ist Musik

Auf dem Marktplatz spielt ein kleines Orchester Blasmusik. Obgleich ich als Kind mich selbst, Nachbarn und Familie mit lauten Trompetenklängen quälte und mir so diese Musik gut vertraut ist, zählt sie heute so gar nicht zu dem, was ich gern höre. Doch ganz automatisch wippt der Fuß im Takt und die Mundwinkel gehen nach oben. Kinder tanzen beschwingt und selbst das kleine Mäuschen im Kinderwagen bewegt sich im Takt.

Musik ist wohl die älteste Medizin, wirkt direkt auf verschiedene Bereiche unseres Gehirns. Musik verändert unmittelbar Blutdruck und Beweglichkeit. Die positiven Emotionen, die dabei auftreten sind sowohl auf der Haut als auch im Gehirn messbar. Mediziner beschreiben das als Produktion der Transmitter Oxytocin, endogenen Cannabinoiden oder Endorphinen. Wir merken das auf bemerkenswert vielfältige Weise: Unsere rhythmischen Fähigkeiten verbessern sich, Stress wird gelindert, Schmerzen lassen nach. Bei der richtigen Mu-



sik bekommen wir einfach gute Laune. Und die ist im besten Sinne des Wortes gesund!

Wir alle haben Bilder dieser Wirkung von Musik in unserem Kopf. Vielleicht ist es die Senioren-Geburtstagsfeier, bei dem die „Alten“ den „Jungen“ etwas vortanzen, den Stock in die Ecke werfen und sich plötzlich wieder wie junge Rehe bewegen. Beeindruckend sind auch Bilder von Frühgeborenen, die durch das Vorsingen beruhigt werden, neurologisch und körperlich schneller wachsen. Selektiv gewählte Musik hilft auch gegen Parkinson, Demenz, Psychosen, Multiple Sklerose oder chronischen Schmerzen.

Die universelle Sprache

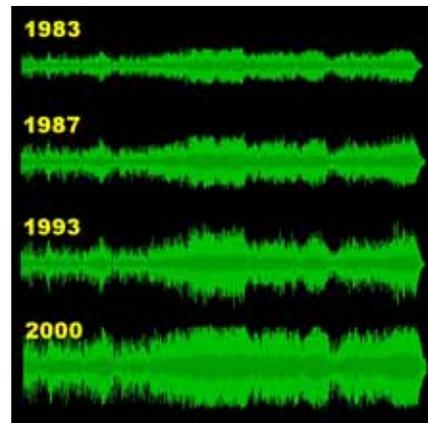
Musik hat in unserem Gehirn einen ganz besonderen Stellenwert. Wir sind offenbar in der Lage, aus einer Unmenge auf uns einströmender Schallwellen winzige Details wiederzuerkennen. Wenn wir in einem belebten Straßencafé sitzen, hält die Umgebung alles Mögliche bereit: Startende Motoren, Fahrradklingeln, klirrendes Geschirr. Aus einem entfernten Autoradio ertönt als akustischer Hauch ein Lied und sofort erkennen wir es. Der Mensch ist in der Lage, die aufgenommenen Schallwellen zu filtern und zu interpretieren. Im „Hörsektor“ im oberen Teil des Schläfenlappens der Hirnrinde warten etwa 500 Millionen Nervenzellen darauf, die Reize zu verarbeiten. Harmonien gibt unser Gehirn Vorrang. Es verleiht den eingehenden Signalen Sinn, Struktur und Farbe und erkennt Muster und Zusammenhänge. Sehr wahrscheinlich hört jeder von uns ein und dasselbe Musikstück ganz verschieden.

Musik beeinflusst unsere Stimmung

Die neuronale Wirkung von Musik ist mächtig. Sie ist auch manipulativ – wir können uns dagegen nicht wehren. Was sie bewirkt, ist ganz unterschiedlich. Musik kann einschläfernd oder aufputschend, aktivierend oder deaktivierend, heilend oder schädlich sein. Musik kann uns motivieren und die Leistungsfähigkeit steigern.

Verantwortung übernehmen für das, was wir hören

Das Hören ist seit Urzeiten ein „Warnsinn“. Gewohnte, friedliche, familiäre Geräusche entspannen uns: „Alles ist in Ordnung“. Aggressive Geräusche sagen uns das Gegenteil. Und genau hier müssen wir auf unsere Hörgewohnheiten achten. Gehören Sie zu den Menschen, bei denen Musik den ganzen Tag läuft? So ganz selbstverständlich und nebenbei? Hier ist etwas Aufmerksamkeit geboten. Musik wirkt immer und kann so auch negative Empfindungen entfalten. Die marktorientierten Musikproduzenten haben längst die Stellschrauben gefunden, um neben der Konkurrenz nicht abzufallen. „Loudness War“, zu Deutsch Lautheitskrieg



Der Titel „Something“ von den Beatles wurde mit den Jahren immer „lauter“. Das ist eine brutale Strategie der Werbe- und Musikbranche, um mehr Aufmerksamkeit für ihre Aufnahmen zu erzeugen.

nennt das Musikindustrie und Werbebranche. Sie kennen das vermutlich, wenn Sie die Werbung plötzlich „anschreit“. Die Auswirkungen sind alles andere als profan. Die Hörgewohnheit wird oberflächlich und immer mehr Menschen empfinden wirklich gute Musik von wirklich guten Musikern als ungewohnt. Das ist Gift für die ohnehin stiefmütterlich behandelte Kulturlandschaft.

Auch die Auswirkungen auf die unterbewusste Wahrnehmung ist kritisch: Negative Empfindungen dringen unweigerlich in unsere Ohren und hinterlassen die von uns nicht beeinflussbaren Reaktionen. Daher ist es von großer Bedeutung, darauf zu achten, was wir hören.

Gesund durch Musik

Musik kann seine positive Wirkung dann entfalten, wenn wir sie bewusst konsumieren. Die beste Musik ist handgemacht, möglichst von uns selbst. Hier schüttet unser Körper die meisten Glückshormone aus.

Gesundes Musikhören oder Musikmachen erfolgt bewusst und in einer dafür geeigneten Atmosphäre. Gemeinsam macht es mehr Spaß und ist therapeutisch wirkungsvoller.

Das fortwährende Kritisieren der nicht so perfekt ausgeprägten Gesangsfähigkeiten des Partners ist kontraproduktiv: Man verärgert den Mitmenschen und unterbindet die Ausschüttung der wichtigen positiven Botenstoffe. Doch die damit einhergehende positive Wirkung beim Partner fließt zu uns zurück. Besser wäre, tolerant zu lächeln, vielleicht sogar mitzusingen. In unserer Genossenschaft gibt es übrigens Mitglieder, die gemeinsam musizieren. Die Übungszeit, die auch falsche Töne erzeugt, ist so viel leichter zu ertragen.

Musik macht unsere Welt schön!

Giulia Derenthals Herz schlägt für ihr Klavier – und die Menschen dieser Welt

Seit ihrer Geburt wohnt Giulia Derenthal mit Mutter Nancy im Stollberger Dürergebiet in unserer Genossenschaft. Das Klavier steht bereits ebenso lange hier. So war es klar, dass sie als Kind neugierig dem Instrument erste Töne entlockte. Sie fand daran Freude und behielt sie bis heute.

Seit der Vorschule spielt Giulia Derenthal Klavier. Eine liebe Bekannte, selbst Pianistin, begleitete die Fünfjährige auf den ersten Schritten. Noch ehe sie in die Schule

sie etwas erzählt, geht es meist um andere. Ihre Sorgen sind die Sorgen um unsere Welt: Hunger, Krankheiten oder die ungerechte Verteilung von Wohlstand. Ihr Studien-



kam, genoss sie den Unterricht an der Kreismusikschule Stollberg. Jede Woche ging sie hier her, lernte Noten, Akkorde und Fingersätze. „Das war für die kleinen Hände gar nicht so einfach.“, erzählt die 21-Jährige strahlend: „Irgendwann habe ich Bälle in die Hand bekommen, damit ich lerne, mit den Fingerspitzen die Tasten anzuschlagen.“ Das ist längst vorbei. Sie spielt mit unverkrampfter Lockerheit Musiken aus vielen Genres. Früher hat sie natürlich viel gespielt, was die Klavierlehrer vorgaben. Nun ist sie Studentin und die Musikschule ist erst einmal passé. Neben Klassik hört man von ihr vor allem Pop-, Film- und Musicalmelodien. Sie findet es großartig, wenn sie ein neues Werk einstudiert und es irgendwann „sitzt“. Sie übt primär nicht für ein Publikum. Das braucht die bescheidene, junge Frau nicht für ihre Anerkennung. Das ist ganz typisch für Giulia Derenthal. Wenn

fach passt dazu. Sie wird Grundschullehrerin werden und befindet sich aktuell im dritten Semester. Ihre Kommilitonen hat sie in dieser Zeit nur wenig zu Gesicht bekommen. Durch Corona finden die Vorlesungen vorrangig online statt. Statt sich darüber zu beschweren, verweist sie auf die guten Seiten: Sie ist Zuhause bei Mama Nancy und ihrem Klavier. Das hat sie in ihrer Studentenwohnung in Dresden nicht.

Giulia Derenthal versucht, täglich zu üben. Natürlich geht das Studium vor, doch wenn sie nicht Klavier spielen kann, fehlt ihr etwas. Beim Üben ist ihr wichtig, dass die Nachbarn nicht zu sehr „leiden“. Vor allem, wenn einzelne Passagen der Stücke ein „fortissimo“ und so die volle Kraft auf den

Tasten verlangen, ist die Musik sicher auch durch die Wände gut hörbar. „Wir haben ganz großartige Nachbarn.“, sagt Giulia Derenthal. Es kam auch schon vor, dass die Enkel der Hausbewohner zuhören durften. So etwas findet die Studentin wundervoll. Die Hausordnung der Genossenschaft kennt sie genau und beachtet sie gewissenhaft: „Das gehört einfach dazu. Und wenn Sonntag nicht musiziert werden darf, dann ist das so.“

Für Giulia Derenthal hat Musik eine universelle Funktion. „Sie macht tolerant und schafft Lebensfreude. Musik macht unsere Welt schön.“, sagt sie mit einer Selbstverständlichkeit, die beeindruckt.

Giulia ist ein Mensch mit vielen Interessen. Vor ein paar Jahren hat sie aktiv getanzt. Sie war sogar beim Chemnitzer Opernball mit dabei. Seit einiger Zeit malt sie Aquarelle, findet aber beispielsweise Astronomie oder Psychologie sehr spannend. Wichtig sind ihr die Fragen über die Zukunft: Was passiert mit unserer Welt? Wie geht es den Menschen? Wie kann man Armut und Elend beseitigen?



Die Zeit um Weihnachten und den Jahreswechsel genießt die 21-Jährige in vollen Zügen. „Es ist alles so schön warm und herzlich.“, sagt sie. Dabei spielt natürlich auch die Musik eine große Rolle: „Ohne Musik geht Weihnachten nicht!“

Ihr Repertoire hat sie seit Jahren Stück für Stück mit modernen und historischen Weihnachtsliedern aufgebaut. Und weil alle Lieder gut geübt sind, erklingt im Dürergebiet auch bei den Derenthals harmonische Weihnachtsmusik.

Willkommen in unserer Genossenschaft

Marketingaktion braucht aktive Botschafter

Mit Ausnahme weniger Ballungsräume leiden die Wohnungsunternehmen im Osten anhaltend unter der nach 1990 stattgefundenen Abwanderung ihrer Mieter. Überalterung und fehlender Nachwuchs schwächen die wirtschaftliche Basis. Auch in unserer Genossenschaft ist der Leerstand hoch. Eine strategisch orientierte Marketingoffensive soll neue Mieter gewinnen. Unterstützung soll sie auch durch unsere bisherigen Mitglieder finden.

Schon seit Gründung unserer Genossenschaft haben unsere Mitglieder immer wieder bewiesen, den Anforderungen der Zeit ins Auge zu sehen und sie mit Elan zu lösen. Vor 65 Jahren waren das die fehlenden Wohnungen selbst. Mit eigenem Fleiß und oft nur mit Hacke und Schaufel in der Hand entstand unser attraktiver Wohnungsbestand in Auerbach, Thalheim und Stollberg. Mit dem Ende der DDR galt es schlagartig neue Herausforderung zu lösen: Imaginäre Alt-schulden wurden den Wohnungsunternehmen auferlegt und mussten getilgt werden. Es galt, den höheren Anforderungen unserer Mitglieder an Komfort und technischen Möglichkeiten nachzukommen.

Um sich im Markt zu behaupten und gegenüber Wettbewerbern attraktiv zu bleiben, waren gigantische Investitionen in Gebäude und Außenanlagen erforderlich. Die vergangenen Jahre waren stark durch sich verschärfende gesetzliche Rahmenbedingungen geprägt. Nun müssen wir uns einer Situation stellen, in der es gilt, die Überalterung unserer Genossenschaft umzukehren. Vor diesem Problem stehen so gut wie alle ostdeutschen Genossenschaften, die in den 60er Jahre begannen, in genossenschaftlicher Eigeninitiative die Wohnungsnot in der DDR zu beseitigen. Die damals jungen Frauen und Männer sind in die Jahre gekommen. Nach wie vor sind sie die Stütze der Genossenschaft, doch kommen wir nicht umhin zu akzeptieren, dass wir jeden Verlust von ihnen ausgleichen müssen.

Das anzuerkennen ist nicht so leicht – für die Gründungsmitglieder ebenso wenig wie für die, die Verantwortung für die Genossenschaft innehaben, basieren doch alle Erfolge und die hochwertige Kultur unserer Genossenschaft auf ihren heutigen Mitgliedern.

Herausforderung neue Mitglieder

In einem gesunden Wohnungsmarkt wäre es völlig normal, dass junge Menschen den alten folgen. Doch wir haben keinen ge-

sunden Wohnungsmarkt. Die gigantischen Abwanderungen nach 1990 sind zwar gestoppt, deren Folgen aber dramatisch: Es sind viel zu wenig Kinder vorhanden. Mit 1,54 Geburten pro Frau (2019) ist sie schon im deutschen Durchschnitt besorgniserregend, doch in unserer Region fehlen einfach die jungen Mamas. Parallel dazu initiiert die Politik, getrieben von wenigen Wachstumsstädten, bundesweit Wohnungsneubau.

In unserer Region völlig überflüssig, entstehen dennoch neue Immobilien.

Nun könnte man den Kopf in den Sand stecken und einen möglichen Niedergang verwalten. Das ist natürlich Unsinn.

Erstens hat unsere Genossenschaft eine exzellente Ausgangslage, sich diesen Problemen zu stellen. Zweitens gibt es mehrere Anzeichen, dass sich die Lage für Wohnungsunternehmen in der Fläche entspannt. München vermeldet beispielsweise einen Trendwechsel im Zuzug. Nicht wenige der nach 1990 in den Westen gezogenen Menschen wollen wieder in ihre Heimat zurück.

Nun muss man die sich bietenden Chancen aktiv nutzen. Wir können als Genossenschaft nicht darauf vertrauen, dass Menschen von allein zu uns finden. Daher starten wir Anfang 2022 eine langfristig angelegte Marketingoffensive zur Gewinnung neuer Mitglieder. In deren Kern ist eine auf strategische Zielgruppen ausgerichtete Broschüre in Erarbeitung. Sie visualisiert, warum Menschen aus ganz verschiedenen Lebenswelten in unsere Genossenschaft gehören. Sie soll erzählen, warum sie sich bei uns wohlfühlen werden und worin unsere Stärken zwischen Nachbarschaft und Mitbestimmung bestehen.

Eine Broschüre allein wird uns nicht ein einziges neues Mitglied bringen. Sie muss an Menschen gelangen. Natürlich haben wir dafür eine Vertriebsstrategie entwickelt. Der Kern davon, liebe Mitglieder, sind Sie.

Es sind vor allem die etwa 3.500 Frauen und Männer, die vielen Jugendlichen und Kinder, die wie niemand sonst für uns werben können. Und wir bitten Sie darum, dies ganz aktiv zu tun. Sie sind



wie niemand sonst geeignet, glaubhaft die Vorteile unserer Genossenschaft aufzuzeigen.

Wenn Sie Menschen kennen, die in unserer Genossenschaft wohnen sollten, stellen wir gern in Ihrem Auftrag den Kontakt her und senden den potentiellen, neuen Mitgliedern die Broschüre zu. Wir übernehmen auch gern die telefonische Kontaktaufnahme.

Wir hoffen aus ganzem Herzen, dass Sie diese Rolle des Botschafters für unsere Genossenschaft aktiv übernehmen. Sie tragen so nicht nur zur wirtschaftlichen wie strategischen Stabilisierung unserer Genossenschaft bei, sondern bestimmen gleich mit, wer Ihre künftigen Nachbarn sein werden.

Der Motorrad-Profi aus Stollberg

Im Portrait: Ausnahmetalent Max Neukirchner

Bereits als kleines Kind hatte Max Neukirchner gelernt, sich auf zwei Rädern zu bewegen. Vater Lothar war selbst dreifacher DDR-Meister in der 250-cm³-Klasse und so zog die Familie Neukirchner mit Kind und Kegel von Rennstrecke zu Rennstrecke. Mit vier Jahren fuhr er bereits auf einem Eigenbau-Moped. Vom Fahrradtrial kam er zum MSC Thalheim und fuhr Motocross. Als 14-Jähriger nahm ihn Vater Lothar in sein Rennteam und Max Neukirchner fuhr seine ersten Rennen im ADAC Junior Cup. Das war der Start einer bemerkenswerten Karriere, die ihm weltweit große Anerkennung einbrachte.



Max Neukirchner (rechts) gibt seinem Piloten Hinweise zur Optimierung der Fahrsicherheit.

Wer Max Neukirchner kennenlernt, wird unweigerlich in den Bann seiner sympathisch offenen und quirligen Art gezogen. Da ist nichts an Distanz, die man bei einem Menschen vielleicht vermutet, der sich seit seiner Jugend mit großem Erfolg auf internationalem Parkett bewegt. Etliche Siege, und hervorragende Platzierungen konnte er nach Hause holen und zählt zu den erfolgreichsten Deutschen Motorrad-Rennfahrern. In der Superbike-Klasse und auch beim 24-Stunden-Motorradrennen von Le Mans gibt es neben Max Neukirchner bis heute keinen besseren Deutschen. Dabei war seine Karriere durch eine ganze Reihe schwerer Verletzungen geprägt, die ihn immer wieder zurückwarfen und dazu zwangen, die Teams zu wechseln. Der Kampfgeist, sich immer wieder nach vorn zu kämpfen, zeichnet ihn aus und prägt auch heute sein unternehmerisches Engagement.

Max Neukirchner sind die erzgebirgischen Wurzeln deutlich anzumerken. Obwohl er mit seinem Unternehmen „Top Superbike GmbH“ als Coach und Trainer von Hobbypiloten nach wie vor international unterwegs ist, schlägt sein Herz für die Region. Max ist einer der ernannten Botschafter für das Erzgebirge. Der gebürtige Stollberger lebt heute mit seiner Familie in Oelsnitz. Hier

hat er die obere Etage eines Gewerbeobjektes für die gerade angewachsene Familie ausgebaut. Max schwärmt mit strahlenden



Nach einem Fahrtraining mit Hobby-Piloten gibt Max Neukirchner Tipps für mehr Sicherheit auf der Strecke.

Augen von seiner Familie. Die drei Kinder (17, 2 und 2 Monate) sowie Ehefrau Stephanie sind unangefochten die Nummer eins. Sie waren auch der Hauptgrund, nach einem schlimmen Unfall 2019 den aktiven Rennsport zu beenden. Dass die Gefahr eines Unfalls auch als Coach für private Rennfahrer



nicht gebannt ist, musste er 2019 erfahren. Ein übermotivierter Privatier brachte Max Neukirchner zum Sturz und überrollte ihn. Die tragische Folge waren neun gebrochene Rippen, ein gebrochenes Schlüsselbein, ein Hüft- und Beckenbruch sowie eine kollabierende Lunge. Doch diese Informationen wird man kaum aus dem Munde des lebensfrohen Max Neukirchner hören. Er lebt im Hier und Jetzt und schmiedet mit unbändiger Energie seine Zukunft.

Sein Unternehmen hat neben dem Rennsport zwei weitere Säulen: Inneneinrichtung und Hausmeisterdienste. Damit ver-

waltet und erhält er Immobilien für sich und seine Kunden. Mit dem speziellen Coaching für private Motorsportler will er Hobby-Rennfahrer sicherer machen, bietet aber auch Dienstleistungen von der Vermietung über die Reparatur bis zur Einlagerung der Rennmaschinen an.

Erzgebirgische Hobbys und deren Geschichte

Markgraf Otto von Meißen ließ um 1160 im Bereich der Flusstäler der Freiburger Mulde und Striegis den Urwald roden und mehrere Dörfer für das geplante Kloster Altzella errichten. Dabei wurden 1168 die ersten Silbererze in der Umgebung von Christiansdorf, dem heutigen Freiberg, gefunden. Dem folgte das „erste Bergeschrey“ und mit ihm zahlreiche Bergleute und Handwerker. Holz war für den Bergbau von elementarer Bedeutung. Aber auch Schmiede, Weber und Sattler waren unverzichtbar. Mit dem Dreißigjährigen Krieg kam der Niedergang des Bergbaus, Arbeitslosigkeit und Elend. Die Fähigkeiten der Handwerker blieben und prägen bis heute die typisch erzgebirgische Volkskunst.

Posamenten

Bänder, Gurte und Seile bedienen ein Urbedürfnis der Menschheit. Wir verwenden sie seit Urzeiten zum Binden, zum Fangen, Anschirren, zum Lenken und Zügeln, oder zum Halten der Kleidung. Bereits um



1560 machte die Ausnahmepersönlichkeit Barbara Uthmann aus Annaberg die Posamentenherstellung zu einem die Region prägenden Wirtschaftszweig. Die Bilder aus den Sissi-Filmen mit den verspielt geschmückten Damen und Offizieren hat vermutlich jeder im Kopf. Reichlich tragen sie Borten, Kordeln, Lützen, Tressen, Quasten, Franzen und Hutschnüre - dies alles sind Posamenten. Wir finden sie auch wieder vermehrt an Polstermöbeln und Gardinen. Heute werden im Erzgebirge noch in neun Unternehmen Posamenten produziert. Einfache Posamenten, beispielsweise Knöpfe, Ringe oder Quasten als Raffhalter für Gardinen kann man auch selber machen und sind ein tolles Hobby, nicht nur für die Weihnachtszeit. Im Internet, beispielsweise bei YouTube gibt es Anleitungen. Recht überschaulich dagegen ist das Angebot an Büchern über die Herstellung von Posamenten.

Klöppeln

Das ist beim Klöppeln dagegen riesig. Auch die Verwurzelung dieses Handwerks haben wir Barbara Uthmann zu verdanken. Sie erlernte die Kunst selbst von einer Klöpplerin aus Brabant, einem Herzogtum in den heutigen Staaten Niederlande und Belgien. Diese war als protestantischer Flüchtling bei Familie

Uthmann untergekommen. Barbara Uthmann gründete eine Klöppelschule und brachte das Kunsthandwerk über Heim-



arbeit in die erzgebirgischen Stuben und die feinen Produkte weltweit zu großer Anerkennung. Klöppeln ist als Hobby nur zu empfehlen: Die Konzentration auf die Details lassen unser Gehirn jedes Problem vergessen. Einst von den Frauen dominiert, finden heute immer mehr Männer darin eine tolle Freizeitbeschäftigung. Manche von ihnen verbinden ihre Leidenschaft zu Holz mit den edlen Spitzen: Sie fertigen für sie aufwändige Rahmen und lassen das Gesamtwerk in Fenstern und an Wänden erstrahlen.

Laubsägearbeiten

Viele erzgebirgische Volkskunstmotive wären ohne die feinen Details aus dünnem Holz einfach nicht komplett. Die Laubsäge kommt aus Italien und dort hat man ihr auch ihren Namen gegeben: Sie wur-



Laubsägearbeiten sind oft liebevoll und beeindruckend detailreich.

de zum Ausschälen von Intarsien verwendet – und die waren häufig in Laubform gehalten. Während auf chinesischen Laserschneidmaschinen gefertigte, schwarz berandete billige Nachbildungen erzgebirgischer Motive leider auch in Wohnzimmern unserer Region stehen, fertigen regionale Kunst- und Hobbyhandwerker wundervolle und aufwendige Arbeiten.

Schnitzen

Holz, Horn, Geweih und Knochen haben Menschen bereits in der Frühsteinzeit durch Schnitzen zu Werkzeugen, Geräten und Kunstgegenständen verarbeitet. Die enge Verbindung zum Holz war prägend im Erzgebirge. So ist Schnitzen bis heute nicht nur Broterwerb, sondern schöne Freizeitbeschäftigung. Der Einstieg gelingt mit Rinde oder Lindenholz leicht. Einfache Tierfiguren gelingen aus gekauften Reifentieren, dem Ergebnis einer Drechselkunst, die es nur im Erzgebirge gibt. Ob man das Talent besitzt, lebendig wirkende Figuren zu schnitzen, zeigt sich nach einiger Übung. Im Erzgebirge gibt es einige Schnitzkurse, um die Fertigkeiten dafür zu erlangen. Der Kulturbahnhof Stollberg beherbergt den Schnitz- und Klöppelverein Stollberg e.V. Hier findet man Gesellschaft und fachliche Anleitung.

Drechseln

Im alten Ägypten hat man bereits vor zirka 3.500 bis 4.000 Jahren Holz in Rotation versetzt. Mit dem Fiedelbohrer, einem Holzstab, der durch die Sehne eines Bogens in Drehung versetzt wurde, gelangen erste Bohrungen. Zum Fertigen runder Werkstücke wird das Prinzip seit knapp 3.000 Jahren eingesetzt. Die Arbeitshaltung wechselte vom Sitzen zum Stehen. Eine Fußwippe spannte Schnur und Bogen und gestattete, zur Arbeit beide Hände frei zu haben. Leonardo da Vinci werden bedeutende Verbesserungen der Drehbank zugeschrieben. Bis heute hat das Drechseln große Bedeutung zum Beispiel für den Bau von Möbeln, Kunsthandwerk und Spielzeugen. Es ist ein dankbares und durchaus machbares Hobby, wenn auch die Einstiegsinvestition bei mindestens 250 € liegt. Doch dreht sich erst einmal das Holz, entstehen leicht erste Kerzenständer, Schalen und Gewürzspender. Wer gute Fachberatung sucht, ist im Drechselzentrum Erzgebirge in Olbernhau exzellent beraten und findet hier Werkzeug und Projektideen.